

Medienpädagogik

Christian Büttner, Cornelius Crans, Joachim von Gottberg, Verena Metze-Mangold (Hg.): Jugendmedienschutz in Europa

Gießen: Psychosozial-Verlag 2000, 258 S., ISBN 3-932133-92-7, DM 39,80

Erwachsene werden in unserer Gesellschaft als mündige Subjekte betrachtet, die in Eigenverantwortung ihr Leben führen. Dagegen benötigen Kinder und Jugendliche einen Schutzraum im Rahmen ihrer Sozialisation, um spezifische Fähigkeiten der Lebensbewältigung auszubilden. Der Jugendmedienschutz resultiert nun aus der Annahme, dass bestimmte Medieninhalte Kinder und Jugendliche verunsichern, ängstigen bzw. überfordern und sie die dargebotenen Inhalte nicht in dem Maße relativieren, rationalisieren oder verarbeiten können, wie dazu normalerweise der erwachsene Rezipient fähig ist. In diesem Sinne ist es legitim, die Verbreitung und Rezeption bestimmter Medienprodukte zum Schutze der Jugend zu erschweren, einzuschränken oder auch gänzlich zu verbieten. In Deutschland sind eine Reihe von Institutionen (Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft, Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften, Landesmedienanstalten, Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen) für die Einhaltung und Durchsetzung des Kinder- und Jugendschutzes zuständig, wobei sich diese Institutionen der Medienkontrolle an unterschiedlichen normativen Bestimmungen orientieren.

Vorliegendes Buch umfasst Beiträge, die sich mit dem Jugendalter und dem Jugendschutz in Europa beschäftigen. Während in Europa die Einigung in Politik und Wirtschaft bereits weit fortgeschritten ist, wird der Jugendschutz in den Medien nach wie vor von nationalen Normen bestimmt. Die einzelnen Beiträge möchten sozialwissenschaftliche Interpretationen des Jugendalters – aus der Perspektive unterschiedlicher europäischer Länder – und erste Grundlinien des europäischen Jugendmedienschutzes, wie er sich realisieren lassen könnte, vorstellen. Die hier zusammengetragenen Positionen und Analysen sind das Resultat intensiver Diskussionen des wissenschaftlichen Arbeitskreises Europäischer Jugendmedienschutz, dem verschiedene Wissenschaftler, Jugendschutzpraktiker und Behördenvertreter angehören. Hinter dem wissenschaftlichen Arbeitskreis stehen die Arbeitsstelle Friedensforschung Bonn (AFB), die Nederlandse Filmkeukering (NFK), die Berliner Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) und die Deutsche UNESCO-Kommission unter wissenschaftlicher Federführung der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

Der Sammelband setzt sich aus drei großen Teilen zusammen: Zunächst werden in dem einleitenden Beitrag von Christian Büttner und Verena Metze-Mangold grundlegende Überlegungen zur Europäisierung und Globalisierung thematisiert.

Cornelius Crans und Joachim von Gottberg beschreiben dann in ihrem Aufsatz die gesetzlichen Grundlagen des Jugendschutzes in Europa und verweisen hier auf die Ähnlichkeiten, die Unterschiede und die Probleme eines gemeinsamen Jugendschutzes. Im Hauptteil des Buches kommen unterschiedliche Interpretationen des Jugendalters zur Sprache, wie sie exemplarisch in fünf europäischen Ländern (Deutschland, England, Frankreich, den Niederlanden und Österreich) von Human- und Sozialwissenschaftlern bzw. -wissenschaftlerinnen diskutiert werden. Diese länderspezifischen Beschreibungen von Jugend thematisieren neben allgemeinen theoretischen Zugängen (z. B. aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie, der Modernisierungstheorie) besonders die verschiedenen kulturellen Segmente (etwa Familie, Schule, Arbeit, Freizeit, Medienwelt), in denen sich Jugendliche heute bewegen. Im letzten Teil des Buches werden von Frithjof Berger und Anja Bundschuh Fragen nach dem zukünftigen Jugendschutz in Europa erörtert.

Die Beiträge des sorgfältig komponierten Sammelbandes vermitteln nicht nur psychologische und gesellschaftswissenschaftliche Informationen im Hinblick auf das Jugendalter in verschiedenen europäischen Ländern, sondern sie machen auch auf das grundsätzliche Problem des Jugendschutzes in Europa aufmerksam. Aufgrund grenzüberschreitender Fernsehprogramme wird nationaler Jugendschutz nämlich immer schwieriger. Die Frage, die sich hier stellt, lautet: mehr Staat, mehr Selbstkontrolle oder mehr Eigenverantwortung der Einzelnen (z. B. der Eltern)? Letztlich müssen alle drei genannten Verantwortungsträger die Verbreitung der Medieninhalte im Blick behalten. Das Buch macht deutlich, dass es keine einfachen Lösungen im Hinblick auf die Medienrezeption und -distribution gibt. Für die zaghaft begonnene Diskussion um den europäischen Jugendschutz geben die Beiträge jedoch instruktive und weiterführende Anregungen, die – so ist es zu wünschen – auch von der Medienpolitik beachtet werden sollen.

Thomas Bohrmann (München)